

„Ich hätte die Leute nicht im Stich lassen können“

Zugbegleiter Yalcin Özcan überwältigte 2010 einen Mann, der die Fahrgäste mit einer Pistole bedrohte

München/Waldkraiburg – Die Dominik-Brunner-Stiftung zeichnet Menschen aus, die in gefährlichen Situationen geistesgegenwärtig Hilfe geleistet und nicht weggeschaut haben. Unter ihnen ist auch Zugbegleiter Yalcin Özcan, der 2010 einen bewaffneten Passagier überwältigte.

SZ: Herr Özcan, diesen Samstag werden Sie in München als Vorbild für Zivilcourage ausgezeichnet, weil Sie 2010 Passagiere vor einem aggressiven Schwarzfahrer geschützt haben. Was genau ist damals geschehen?

Yalcin Özcan: Ich habe auf der Strecke Kassel-Korbach einen etwa 28 Jahre alten, betrunkenen Fahrgast kontrolliert. Als ich ihn nach seiner Fahrkarte fragte, stand er plötzlich auf und fing an zu diskutieren und zu schreien. Er hatte keine Fahrkarte, deshalb bat ich ihn, mir seinen Ausweis zu zeigen. In dem Moment zog er plötzlich unter seinem T-Shirt eine Pistole hervor, zeigte damit auf die Fahrgäste und sagte, er würde alle umbringen. Alles ging blitzschnell, es war total unwirklich.

Haben Sie nicht daran gedacht, sich in Sicherheit zu bringen?

Natürlich hatte ich Angst und eigentlich hätte ich auch fortlaufen können. Ganz in der Nähe war ja mein Dienstabteil. Aber ein paar alte Damen und ein paar Kinder haben sofort angefangen zu weinen, und das hat mich so getroffen, da habe ich gar nicht an das Weglaufen gedacht. Ich hätte die Leute nicht im Stich lassen können. In dem Moment habe ich nur daran gedacht, dass ich irgendetwas unternehmen muss. Deshalb bin ich zwei Schritte nach vorn und hab den Fahrgästen gesagt: Lauft zum

Lokführer! Alle haben blitzschnell reagiert und sind nach vorne gelaufen. Weil der Mann betrunken war, hat er zum Glück erst mal nicht realisiert, was passiert. Aber als er sah, dass alle weg waren, hat er die Pistole scharf gestellt und sie mir an den Kopf gehalten. Er hat die ganze Zeit geschrien und geflücht. Ich habe kein Wort rausgebracht.

Was ist Ihnen in diesem Moment durch den Kopf gegangen?



Ein Passagier bedrohte Zugbegleiter **Yalcin Özcan**, 28, hielt ihm eine Pistole an den Kopf. „Natürlich hatte ich Angst und eigentlich hätte ich auch fortlaufen können“, sagt Özcan. Dann entschied er sich dafür, sein Leben zu riskieren. FOTO: PRIVAT

In diesem Moment habe ich wirklich gedacht, dass er jeden Moment schießt, dass mein Leben vorbei ist. Was machen dann meine Eltern, meine Freundin und meine Freunde, habe ich mich gefragt.

Wie ging es weiter?

Der Mann hat immer weiter geflücht. Aber irgendwann hat er die Pistole von meinem Kopf genommen und sie mir auf den Bauch gesetzt. Da habe ich ihn fortgeschubst und bin losgerannt.

Ist der Mann hinter Ihnen hergelaufen?

Während ich rannte, habe ich gedacht,

dass er jeden Moment auf mich schießt, dass es gleich knallt. Ich hoffte nur, dass er mich an der Schulter trifft und nicht am Kopf. Aber zum Glück war der Mann zu betrunken. Bis er zu sich gekommen war, hatte ich das andere Abteil erreicht und konnte schnell die Tür hinter mir absperren. So war er in dem Abteil gefangen.

Waren Sie dann in Sicherheit?

Der Mann tauchte dann an der Scheibe der Tür auf, schrie und wollte durch die Scheibe schießen. Da habe ich allen Fahrgästen gesagt, dass sie sich verstecken sollen. Die Kinder haben sich unter den Sitzen versteckt, manche Leute haben sich ins WC eingeschlossen, andere haben sich mit mir in einem kleinen Dienstabteil versteckt.

Wann bekamen Sie Hilfe?

Der Lokführer hatte in der Zwischenzeit einen Notruf abgesetzt und am nächsten Bahnhof – ich weiß gar nicht mehr welcher das war – warteten auch schon um die 20 Polizisten. Der Mann wurde aufgefordert, seine Pistole auf den Boden zu legen und dann nahmen die Polizisten ihn fest.

Wie wurden Sie danach betreut?

Als wir aus dem Zug ausgestiegen sind, liefen erst einmal die ganzen alten Damen und Kinder auf mich zu, haben mich umarmt und mir gesagt, dass ich ihnen das Leben gerettet habe. Das war mir in dem Moment eigentlich noch gar nicht so richtig klar. Die Polizei hat mich dann zu einem Arzt und zu einem Psychologen gebracht.

Hat dieses Ereignis Ihr Leben verändert?

Zwei Wochen lang hat mich das verfolgt. Wenn ich irgendwo entlang gegangen bin,

habe ich mich alle paar Minuten umgedreht. Die ganze Zeit hatte ich das Gefühl, dass gleich jemand von hinten auf mich schießt.

Wie lange hat es gedauert, bis Sie wieder in Ihren Beruf zurückkehren konnten?

Ich wurde erst einmal für einige Wochen krankgeschrieben, habe in der Zeit den Psychologen der Bahn besucht und habe mir danach auch noch Urlaub genommen. Ich habe viel Zeit gebraucht, bis ich das alles verarbeitet hatte und wieder normal schlafen konnte.

Haben Sie in dieser Zeit darüber nachgedacht, den Beruf zu wechseln?

Mir wurde von der Bahn angeboten, in ein anderes Tätigkeitsfeld zu wechseln, aber das wollte ich nicht. Ich dachte mir, wenn ich jetzt einfach den Job wechsle, dann kann ich das nie verarbeiten.

Wie verlief Ihre Rückkehr?

Am Anfang war es wirklich schrecklich. Immer wenn ich Fahrgäste nach ihrer Fahrkarte gefragt habe, haben sie natürlich in ihren Taschen gekramt. Und in dem Moment habe ich eine Gänsehaut bekommen und gedacht: Oh Mist! Was zieht der jetzt aus seiner Tasche?

Geht es Ihnen heute auch noch so?

Zwei Jahre hat mich das noch mitgenommen. Man hat ja immer wieder Diskussionen im Zug. Aber mittlerweile ist es nicht mehr so schlimm. Nur wenn ich in extreme Auseinandersetzungen gerate, dann kommen die Erinnerungen wieder hoch.

INTERVIEW: MIRJAM WLODAWER